

# Lebenswerk Henriette Fürths gewürdigt

Eine überschaubare Anzahl von Besuchern hatte sich im Alten Schloss versammelt, um den Beitrag von Prof. Helmut Berding über Leben und Werk der in Gießen geborenen Henriette Fürth zu hören, mit dem der Oberhessische Geschichtsverein die Vortragsreihe im Winterhalbjahr 2011/12 eröffnete.

Berding, der als Inhaber des Lehrstuhls für Neuere Geschichte an der JLU ganze Studentengenerationen prägte, erinnerte an den Nachruf von Hugo Sinzheimer, den dieser nach Fürths Tod 1938 verfasst hatte. Er hatte den Verlust bedauert, den ihr Tod für die Frauenbewegung, die Sozialwissenschaft und die sozialistische Bewegung bedeutete. Zugleich hatte er hervorgehoben, dass sie sich stets für die schwächeren, benachteiligten, diskriminierten Gesellschaftsschichten eingesetzt habe. Schon 1933 hatten sich die Nazis bemüht, alle Erinnerung an die Frauenrechtlerin zu tilgen, die am 14. August 1861 als Tochter des Möbelfabrikanten Sigmund Katzenstein geboren wurde.



**Prof. Berding**

Berding berichtete, dass die hochbegabte Schülerin keine Chance erhielt, Abitur zu machen. Kurz nach dem Schulabbruch heiratete sie Wilhelm Fürth, mit dem sie acht Kinder hatte. Sie bildete sich mit Literatur über Frauenrechte oder von Friedrich Engels weiter. Ihr Eintritt in »die Arena wissenschaftlicher Arbeit« kam durch Vermittlung von Karl Flesch zustande. Ihre Studie über die Lebensverhältnisse von in der Herrenkonfektionsbranche tätigen Frauen öffnete ihr den Weg zu weiteren Studien und deren Publikation. Ihre Untersuchungsergebnisse über die Arbeit von Frauen in den Fabriken legte eine Reihe von Mängeln im Schutzbereich offen, die von den Gewerkschaften und der Presse aufgegriffen wurden. Die Verlegung ihrer Arbeit über »die große, noch nicht beschriebene Bürde des armen Mittelstands« wurde auf Empfehlung vom Fischer-Verlag veröffentlicht und brachte ihr die endgültige Anerkennung in den Kreisen der Wissenschaft. Arbeiten über Rassenhygiene/Eugenik und Bevölkerungspolitik folgten. Dabei trat sie für Freigabe von Verhütungsmitteln und Schwangerschaftsabbruch unter bestimmten Voraussetzungen ein.

Ihre Bereitschaft zur aktiven Hilfe im sozialen Bereich konnte sie seit 1897 auch als Vorsitzende der Rechtsschutzstelle des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins von Amts wegen ausleben und insbesondere für Kinder in Pflegefamilien viel Gutes tun. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges stürzte sie sich voll patriotischen Eifers in Hilfsprojekte. Gedankt wurde ihr dieser Dienst nicht. Das Verbot weiterer Aktivitäten und der Entzug ihrer Auszeichnungen als »eine der profiliertesten Denkerinnen der deutschen Sozialwissenschaft« drängten die bekennende Jüdin in die Isolation.

Prof. Berding zeigte sich erfreut, dass Henriette Fürth heute wieder gewürdigt werde. Stadtführerin Dagmar Klein verwies anschließend darauf, dass Fürth für Vorträge und Bildungsveranstaltungen immer wieder einmal in ihre Geburtsstadt zurückkehrte. (hw/Foto: hw)